

Domprediger Thomas C. Müller

Pfingstmontag, 21. Mai 2018, 10 Uhr

Predigt über Epheser 4,11-16

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

„11 Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, 12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, 13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, 14 damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. 15 Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. 16 Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.“

Liebe Gemeinde,

Feuerzungen fallen vom Himmel und erfüllen die Herzen der Jüngerinnen und Jünger. Endlich finden sie den Mut, aus ihrem Versteck hervorzutreten und in die Welt zu ziehen. Sprachgrenzen werden in der Kraft des Geistes überwunden. Ein neues Geistesuniversum entsteht. Pfingsten – das ist der Urknall des Glaubens. Die Lesungen des Pfingstsonntags beschreiben ihn in dramatischen Szenen. Der Pfingstmontag aber ist schon etwas nüchterner. Die Kirche ist meist leerer und die Texte werden etwas komplizierter und abstrakter. Und in gewisser Weise spiegelt das auch die Situation wieder, in die hinein der Epheserbrief, unser Predigttext, spricht.

Für den Verfasser des Briefes liegt der pfingstliche Aufbruch schon länger zurück. Der Rauch hat sich ein längst gelichtet. Alltag ist da. Es ist karger geworden. Hinter der Erfolgsgeschichte sehen kritische Augen auch ein kümmerliches Bild der Kirche: zerstreute Gemeinden, die vor sich hin werkeln. Grüppchen, die sich selbst genug sind und keinen mehr rein lassen. Ein oberflächlicher Glaube, der auf der Stelle tritt. Es ist ein Vakuum entstanden, in das immer neue Modgedanken hineinströmen, die den Schein von Lebendigkeit bringen. Was hält diesen „Verein“ noch zusammen? Welches ist seine Richtung? Wofür steht er denn eigentlich noch? Wenn solche Fragen in einer Organisation auftauchen, ist es höchstes Zeit für einen Leitbildprozess. Aber Achtung! Das ist eine anstrengende Angelegenheit und kann lange dauern. Und wenn das Leitbild über alle Konflikte und Differenzen hinweg als kleinster gemeinsamer Nenner gefunden wurde – ja, dann steht es erstmal auf dem Papier und Papier ist geduldig. Der Geist bleibt sehr oft aus und das Ereignis eines frischen Geistes bleibt auf der Strecke.

Freilich – auch der Verfasser des Epheserbriefes – der in der Autorität des Apostels Paulus schreibt- malt uns ein Leitbild vor Augen. Aber es ist eben kein Leitbild von unten, kein Leitbild des kleinsten gemeinsamen Nenners, sondern ein Leitbild von oben, von ganz oben. Es muss auch nicht umgesetzt werden, es ist schon Wirklichkeit geworden, es hat schon Gestalt angenommen, durch Jesus Christus selbst. Leib Christi – das ist das Leitbild. „Dadurch“, so schreibt der Apostel, „soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hineingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“

Ein komplizierter Satz, der eigentlich ein Zuruf ist: Wo auch immer wir sind und wo auch immer wir hinschauen: Christus ist schon da. Es gibt keinen Ort mehr, wo er nicht schon längst wäre. Er erfüllt den Kosmos und wohnt in jedem Herzen. Und dort wo er ist, ist seine Fülle an Leben und Geist auch gegenwärtig. Die Fülle ist da, wenn du erfüllt bist von Glück und Dankbarkeit und guten Gedanken, von

Freude über die Schönheit des Lebens, sie ist aber auch da, wenn du dir die Stirn reibst vor Erschöpfung über einem Berg von Akten. Deshalb: Klag nicht über Kargheit, Kraftlosigkeit, Zersplitterung. Tritt stattdessen hinein in diesen Raum der Fülle, der dich umgibt, wachse hinein.

Liebe Gemeinden, wenn Kinder versuchen sich vorzustellen, was es bedeutet, wenn sie von den Erwachsenen hören, dass Gott überall ist, dann malen sie Gott nicht selten als eine riesige Gestalt auf das Papier. Die Füße sind auf eine kleine Erdkugel gestellt und der Kopf ragt in den Himmel hinein und manchmal ist von Wolken und Engel umgeben. Und so naiv diese Vorstellung vielleicht auch scheint, es steht eigentlich genau dieses Bild dahinter, wenn im Brief an die Epheser von Leib Christi die Rede ist und das geheimnisvolle Bild von einem „vollendeten Menschen“ aufgegriffen wird, in den alles hineinwächst, auf den hin sich alles gestaltet. Und dieses Bild steht auch dahinter, wenn es heißt:

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und lasst uns wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“

Das Hinwachsen fällt leichter in der Verbindung mit anderen. Es fällt dir leichter zu loben, wenn andere loben. Und es fällt anderen leichter zu verstehen, wenn einer etwas verstanden hat. Es fällt leichter Fragen zu stellen, wenn du fragst. So aber bekommt jeder – ganz automatisch - seine Aufgabe für das große Ganze, bekommt jeder sein Amt. Der Apostel nennt die damals bekannten Ämter: Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer. Sie alle haben ihre Funktion, ihren Dienst für das Hinwachsen in den Raum des Glaubens, den Leib Christi. Aber es gibt so viele andere Ämter, Ämter ohne Titel. Ein wichtiges Amt für den Gottesdienst ist ein freundlicher Banknachbar zu sein! Auf der Kinderzeichnung würde es dann so aussehen: Der Leib des riesigen Menschen, der oben den Himmel mit seinem Kopf und unten die Erde mit seinen Füßen berührt, würde ausgemalt mit Menschen unterschiedlichster Art. Jeder würde in diesen großen Körper, diesen Leib Christi, an seinen Platz hineingezeichnet. Die einen in den Bauch, die anderen in Füße oder Hände. Durch den Geist sind wir gemeinsam ein Teil der Gestalt Jesu auf Erden.

Freilich, liebe Gemeinde,

mancher mag sich denken, dass das doch ein ziemlich romantisches Bild ist, eine Art der Gemeinschaft, die man sich wünschen kann, die Eph 4, 11-16e der Realität, etwa der Realität unserer Kirche, kaum entspricht. Erleben wir wirklich den Geist der Gemeinschaft? Ist die Gemeinschaft in der Herzsport-Gruppe oder im Volleyballverein nicht inniger? Da verbindet einen einfach das gemeinsam Tun. Kann Glaube denn wirklich noch verbinden? Bei all dem, was er in der Geschichte an Trennungen und Streit hervorgebracht hat. Verbindet der Glaube denn die Kirchenmitglieder? „Wer sagen die Leute, dass ich sei,“ fragte Jesus im Evangelium, und es gab viele unterschiedliche Antworten darauf. Meinungsumfragen zeigen, dass sie heute noch weit bunter und auch disparater ausfallen als damals. „Einheit des Glaubens“ – durch die „Erkenntnis des Sohnes Gottes“? – Fehlanzeige. Ganz zu schweigen von dem, was dann noch dazu kommt: Auferstehung, Dreifaltigkeit und welche Dogmen noch alle zu nennen wären. Es scheint doch eher, dass die Kirche lebendiger und weniger gespalten wäre, ohne den ganzen Ballast von Dogmen und Traditionen.

Aber der Epheserbrief führt uns auf eine andere Spur. In der Tat: Kein Mensch muss heute mehr glauben, was „die Kirche“ im Dienste einer vermeintlichen „Einheit des Glaubens“ vorschreibt. Kein Mensch „muss“ glauben, was im Glaubensbekenntnis steht. Eine verordnete Einheit des Glaubens gibt es nicht mehr. „Du darfst zweifeln“ – so lautet der Leitartikel der neusten Ausgabe der Wochenzeitschrift „Die Zeit“, die damit das Credo des kritischen Zeitgenossen gegen Glaubensfundamentalismus und Fanatismus formuliert. Aber das andere wird heute auch wieder wahr:

Dort, wo das gemeinsame Glaubensinventar ganz ausgeräumt und seiner Mitte beraubt wird, entsteht ein Vakuum. Es füllt sich schnell. Auch mit Destruktivem. Mit Ersatzreligionen. Mit Nationalismus, ja mit Rassismus. Denn an irgendetwas muss der Mensch glauben. Und wenn es nicht Gott ist, dann ist es die Nation, oder sein Erfolg, oder seine eigene Stärke. Und das alles treibt ein Spiel mit uns. Für den Apostel hat das Hinwachsen in den Glauben den Sinn, dass – wie er schreibt - „wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der

Menschen.“ Das ist eine Erfahrung der Geschichte: Wo Menschen ihre Verwurzelung verlieren, etwa auch die Verwurzelung im Glauben, waren und sind sie sehr viel anfälliger für Manipulationen. Aus der Zeit der Diktaturen gibt es dafür viele Beispiele. Und aus der Gegenwart: Junge Fundamentalisten kennen ihre religiöse Tradition oft überhaupt nicht, und haben gerade deshalb kein Gegengift gegen die Extreme in sich. Ja, auch die Kirche hat oft geirrt, und sie irrte besonders dann, wenn sie ihre lebendige Mitte verlor, wenn ihr der Geist der Macht, der eigenen Bedeutsamkeit, wichtiger wurde als der lebendige Geist Jesu, der Geist seiner Worte, der Geist seiner Gebote, seiner Befreiung, seines lebendigen Daseins; wenn ihr die Kenntnis von diesem Jesus Christus, die Erkenntnis des Sohnes Gottes verlor ging. Pfingsten ist aber auch die Erinnerung daran, dass dieser gute Geist Jesu sich immer wieder Geltung verschafft hat und verschaffen kann.

Es könnte wirklich eine so starke, verbindende Kraft sein: nicht das Bescheidwissen über Glaubenswahrheiten, aber auch nicht das Abdriften ins Vielerlei und auf Nebenschauplätze, sondern die Suche nach dem, was hier „Erkenntnis des Sohnes Gottes“ genannt wird. Diese Erkenntnis ist mehr als eine theoretische Einsicht. Erkenntnis Christi, das ist: Der Himmel ist dir nah, viel näher als du glaubst. Das ist: Du darfst dem Leben trauen, über den Tod hinaus. Du bist eine Schwester, ein Bruder Jesu, eine Tochter und sein Sohn Gottes und darfst dich geliebt wissen, auch wenn du dich verrannt hast. Du darfst dein Haupt erheben. In einer Zeit, in der doch ständig jemand niedergedrückt wird, in der die Sphäre des Todes und der Resignation manchmal so überhand und uns den Mut nehmen wollen und an unserem Wert zweifeln lassen: Was wäre es doch für eine verbindende Kraft, wenn man sich mit denen zusammenschlüsse, die auch auf dieser Spur des Glaubens diesen Mut zum Leben suchen und sich schenken lassen wollen; und sich dabei helfen, diese Kraft, diese Erkenntnis, diesen Geist zu teilen. Das klingt wie ein hohes Ideal und liegt doch so nah. Mit jedem echten und ehrlichen Wort, das ich als Mensch, als Glaubender, Zweifelnder und Suchender teile, oder das ich empfangen, erfahre ich Fülle.

„Von ihm aus Gestalt der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.“ Auch das ein Satz ungetüm, der in der neuen Lutherbibel noch unverständlicher klingt, als in der alten. Aber eigentlich geht es um etwas sehr Befreiendes. Nämlich, dass wir auf dem Weg des Hinwachsens in den Raum des Glaubens und der Gemeinschaft, die Christus für uns sein will, jeder sein Maß finden dürfen. Wir müssen nicht zu jedem Zeitpunkt alles verstehen und mein Glaube muss nicht alles tragen, ich darf mich von anderen tragen lassen. Ein wunderbarer Dienst: für einander glauben. Das gibt dem, der es noch nicht kann, die Freiheit, dem eigenen Tempo zu folgen, das eigene Glaubensmaß zu finden. Da wird nichts verordnet, aber auch nicht beiseitegelegt. Ich darf von meinem eigenen Ende her hinwachsen. Über den Weg meiner eigenen Nöte, Fragen und Zweifel. Aber ich darf auch wachsen und immer mehr Anteil bekommen, an dem, was andere vor und neben mir erkannt haben.

Liebe Gemeinde,

Pfingsten. Wir erleben auch heute den Mangel, die Konflikte, den Streit. Der Geist Jesu ist da. Er will sich unter uns neu zur Gemeinschaft des Glaubens entzünden. So wie Augustinus es in seinen Konfessionen in seinem „Leitbild“ beschreibt: „Mit einander reden und lachen, zusammen schöne Bücher lesen, sich necken, dabei aber auch einander Achtung erweisen, mitunter sich auch streiten – ohne Hass, wie man es auch mit sich tut, manchmal auch in den Meinungen auseinandergehen und damit die Eintracht würzen, (...) wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen, so dass aus Vielheit Einheit wird.“ So wie jetzt im Teilen von Brot und Wein. Deshalb bitten wir:

Komm, Heiliger Geist, und erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.

Amen.